Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

10.So.n.Trinitatis- Israelsonntag - 24. 08. 2025

von Pastorin Veronika Hansberg

Predigttext: Markus 12,28-34

Es steht viel auf dem Spiel. Angespannte Atmosphäre, immer in der Gefahr, dass es eskalieren könnte, mit unabsehbaren Folgen, von vornherein feindselig. In die Hauptstadt gekommen unter heiklen Vorzeichen und Umständen. Begleitet zwar von Fürsprechern, aber dennoch ist man dann selbst den Fragen und Anfeindungen ausgeliefert. Es steht viel auf dem Spiel. Es geht um Leben und Tod. Um Krieg oder Frieden. Washington oder Jerusalem. Gekommen, mit einer Sehnsucht im Herzen. Und nicht ohne Angst. Und die, die dabei stehen, und die den Streit sehen und hören, haben auch Angst.

Die Gegner stellen Fangfragen. Das macht man so, wenn man in Wirklichkeit Angst vor jemanden hat. Und wenn man das nicht zeigen will und lieber dann den anderen Angst macht. Das macht man so, wenn man sich selbst überschätzt. Das macht man so, wenn es einem eigentlich nicht um die Sache geht. Fragen, die den anderen aufs Glatteis führen sollen. Fragen, die provozieren, die bewusst dazu führen können, den anderen misszuverstehen. Im schlimmsten Fall sind es Fragen, die dazu geeignet sind, sich zum Todfeind derer zu machen, die so scheinheilig fragen. Es sind Fragen, die man eigentlich besser nicht beantworten sollte. Kann alles gegen einen verwendet werden. Und trotzdem kommt man am Gespräch nicht vorbei. Bei allem, was schwierig ist und heikel und vielleicht auch gefährlich, kommt es immer noch darauf an, dass wir hören, aufeinander hören.

Ich habe in den letzten Jahren verstärkt den Eindruck, auch in unserem Land geht das nach und nach verloren. Aufeinander zu hören. Das bringt uns im Miteinander und in der Gesellschaft nicht gerade voran, um es vorsichtig zu sagen. Manchmal braucht man einfach jemanden, der einen daran erinnert: Höre und schweige. Immerhin ist das Hören das erste, was uns die Tür ins Leben öffnet. Schon im Mutterleib hören wir die Stimmen derer, die auf uns warten in dieser Welt. Und man sagt, das Hören ist auch das letzte für uns auf dieser Erde. Vielleicht auch die Tür in die neue Welt, hoffentlich mit den Stimmen derer, die uns liebten bis zuletzt und die uns dann hinüber begleiten.

Höre! Schm'a, jisrael. Höre, Israel. Der Beginn des jüdischen Glaubensbekenntnisses. Nachzulesen im fünften Buch Mose: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft."
Worte aus der Tora, genannt Sch'ma Israel: Jeder Gläubige ist angehalten, es am Morgen und Abend zu beten, einzustimmen, wenn er es gesprochen hört. Jesus selbst hat mit diesen Worten gebetet, sich zu seinem Glauben bekannt. Der Predigttext für den heutigen Sonntag nimmt dieses Gebot auf und stellt ihm ein zweites an die Seite. Nicht nur Gott zu lieben, sondern auch den Nächsten, den Mitmenschen. Diese Ergänzung. Dieser Hinweis. Alle halten den Atem an, als es von Jesus ausgesprochen wird. Es ist die Forderung nach einem Waffenstillstand.

Einer steht dabei und schweigt und hört, wie sie miteinander streiten - Jesus und seine Gegner. Aus den Antworten, die Jesus gibt, spricht etwas heraus, was ihnen suspekt ist. Es geht um Freiheit und Leben. wie heute auch. Daran hat sich nichts geändert. Und da atmet dieser Eine in unserem Bibeltext tief ein und stellt noch eine Frage. Und das ist diesmal eine gute:
„Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Als Jude kennt Jesus die Antwort. Und er vergisst die Nächstenliebe nicht. Die ist bis heute bindend für uns. „Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“ fasst Jesus es zusammen. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: ”Ja, Meister, du hast recht geredet! ” Das saß. Immerhin hat sich dann keiner mehr getraut, ihn weiter mit Fragen zu provozieren. Zumindest für diesen Tag. Das mit den Fragen ging ja schon lange. Wie gesagt, vieles keine echten Fragen auf der Suche nach echten Antworten, sondern Fragen, die Jesus vorführen sollten. Zuerst fragen nach Geld und Politik. Soll man dem Kaiser Steuern zahlen? Soll man sich seinem Herrschaftsanspruch beugen? Und dann die Fragen zur Religion. Das wollten die Schriftgelehrten natürlich ganz genau wissen. Wie ist es mit der Auferstehung? Gelten nach diesem Leben noch die Verhältnisse, die wir von hier kennen? Ist da die Angst, die treibende Kraft, so eine Frage zu stellen ? Fragen von Wahrheit und Schuld, Fragen auf Leben und Tod…

Der 7. Oktober 2023 war ein Tag, der zunächst keine Fragen offen ließ. Schieres Entsetzen angesichts der Bilder. Alles, was war, zerbricht in einem Augenblick. Ein Akt des Terrors, unfassbar grausam, unfassbar leidvoll – und es geht immer weiter und die Zahlen der Toten und der Grausamkeiten steigen täglich. Wie kann Hass so groß werden, dass Menschen zu Terror und Grausamkeit greifen? Es gibt auf beiden Seiten keine Entschuldigung für diese Gewalt, die sie einander dort antun und für den Tod, den sie einander auf grausamste Art bringen. Wir können Zahlen vergleichen, die wir fast täglich hören und uns Fragen: Wie verhältnismäßig ist Gewalt? Wenn wir Antworten wollen, dann müssen wir Fragen stellen. Hinhören, Widersprüche zulassen, die Ohnmacht aushalten: Die Antwort ist nicht einfach, die Lösung ist nicht nah. Das dürfte längst klar sein.

Es gibt kein Schwarz, es gibt kein Weiß. Und ich möchte gerne hören, ich möchte gerne verstehen. Dabei höre ich auch allerhand gruselige Dinge. Ich höre von einer Studie, nach der der Anteil auch der Protestanten steigt, die der Aussage zustimmen würden, dass Menschen jüdischen Glaubens durch Israels Politik zunehmend unsympathischer werden. Man muss ja einen Schreck kriegen. Ob man die Politik Israels kritisieren darf, gerade in unserem Land, ist dabei nicht die entscheidende Frage, sondern die zunehmende Tendenz, die Politik Israels mit jüdischen Menschen gleichzusetzen. Gerade das darf uns ja nicht passieren, nicht mehr und nie wieder. Der Weltkirchenrat hat kürzlich auch darauf hingewiesen, den klaren Unterschied zwischen dem jüdischen Volk und der israelische Regierung nicht zu verwischen. Der Antisemitismus darf in unserem Land keinen Platz mehr haben. Deshalb kann es uns nicht nur an Tagen wie heute, einem Israelsonntag, sondern immer nicht kalt lassen und vor allem nicht untätig lassen, dass die antisemitisch motivierten Straftaten laut Bundeskriminalamt im Jahr 2024 den Höchststand seit Beginn der Erfassung erreicht haben. Wir stehen da einfach in einer Verpflichtung. Ob wir wollen oder nicht. Das ist alles nicht einfach, das sagt ja auch keiner. Es ist eine von diesen berühmten Gratwanderungen.
Die israelische Historikerin Fania Oz-Salzberger empfiehlt die Umarmung des Volkes, die Umarmung der Menschen in Israel mit einem gleichzeitigen Tritt in den Arsch der Regierung. Entschuldigt diese Worte. Es ist ein Zitat. Und es gilt ja für beide Seiten. Auch die palästinensischen Menschen brauchen Umarmungen und sie brauchen noch viel mehr und den Tritt in den Allerwertesten brauchen die Verantwortlichen. So lässt es sich wohl für jeden Krieg dieser Welt sagen. Das sind die Dinge, an denen wir alle eben beteiligt sind.

Es ließen sich unendliche Geschichten erzählen, wie Menschen ihrer Sehnsucht nach Frieden Ausdruck verleihen. Und ich versuche, zu hören, zu hören zu hören und zu beten. Sch'ma, jisrael. Höre, Israel. Höre, du ganze Welt. Lasst alle nach Hause zurückkehren, stoppt das Töten. Hört, was das höchste Gebot ist. Das war nämlich eine gute Frage an Jesus. Gut deshalb, weil sie auf Einigung zielt. Weil sie den Konsens sucht. Vielleicht im Minimalkonsens. Eine Aussage, der beide Seiten zustimmen können. Aufeinander **zu** fragen, nicht voneinander **weg**. Lernen wir das noch?

Alles beginnt mit dem Hören. Daran erinnert Jesus seine Gegner. Und daran, worauf man sich verständigen kann. Für Jesus sind die zehn Gebote, die Mose auf dem Berg von Gott bekommen hat, damals, als es auch schon um Leben und Freiheit ging für das Volk, diese Gebote, die Mose, dem Volk weitergeben sollte und die seitdem die Grundlage für alles bildeten, diese zehn Gebote sind es an die Jesus glaubt, als Jude. Und er sagt: Wenn ihr euch, aus welchen Gründen auch immer schon diese zehn Gebote nicht merken könnt, dann merkt euch doch wenigstens dieses eine – dieses doppelte: Gott lieben und den Nächsten lieben. Damit kann man alles zusammenfassen, kurz und bündig, so kurz, dass ich für die Zusammenfassung sogar auf einem Bein stehen kann. Die ganze Tora in diesem doppelten Gebot. Alles andere ist Auslegung. Darauf können wir uns verständigen. Auch mit den Menschen muslimischen Glaubens übrigens.

Warum sollen wir Christen auf etwas hören, das beginnt mit „Höre, Israel"? Es meint uns ja gar nicht.
Es bleibt doch unsere Aufgabe, so habe ich es verstanden, in allen Menschen, eben auch in Jüdinnen und Juden das Angesicht Gottes zu entdecken. Das Ebenbild Gottes, geschaffen sind wir Menschen danach. Alle Menschen auf allen Seiten der kriegerischen Auseinandersetzungen auf dieser Welt. Wir können uns doch nicht an den Gott Israels halten, den Vater Jesu Christi und zugleich seine Menschen und sein Volk verachten. Das ging schon damals vor fast 100 Jahren nicht. Und heute nicht und nie.

In all dem Stimmengewirr dieser Tage greife ich nach dem Wort, mit dem alles seinen Anfang nahm, das Wort, das alles verfängt– Liebe. Die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Mitmenschen. Liebe ist ja nicht nur ein Gefühl, sondern Liebe ist Handeln. Liebe ist Sorge – Sorge um die Menschen, um die Welt, um das Leben. Es gibt in der jüdischen Tradition eine alte Weisung. Tikkun olam heißt sie. Die Verantwortung, die Welt zu heilen. Die ganze Welt ist viel, zu viel bestimmt. Aber es ist die Richtschnur. Das, an dem sich alles auszurichten hat. Wie das Gebot von der Liebe, der doppelten. Jede Liebe fängt ja bei mir selbst an. Das wissen wir alle. Aber Jesus sagt uns in guter jüdischer Tradition: Sie hört eben nicht bei mir selbst auf, das verwechseln einige.

Es geht um die kleinen Schritte. Für mich bleibt es christliche Aufgabe, sich an die Seite der Opfer zu stellen. Gott zu hören, heißt eben alle Seiten zu hören, und allen Seiten das Recht auf Leben und Freiheit zukommen zu lassen. Nicht Recht haben müssen. Und ja, diese vielen Widersprüche auszuhalten. Gegensätzliches kann ja beides wahr sein. Das verlieren wir gern aus dem Blick. D.h. nicht dass alle Recht haben. Aber d.h. dass wir es uns nicht so einfach machen dürfen. Ich verstehe vieles nicht. Überhaupt verstehe ich ziemlich wenig angesichts der Lage in der Welt im Moment. Ich kenne keine Lösung. All die Verwirrungen machen Angst. Auch in der Ukraine, die heute am 24. August ihren Unabhängigkeitstag feiert. Muss man darüber zynisch werden?

Nur dabei zu stehen und zu sehen, wie sie streiten, kostet viel Kraft und es geht mir ans Herz, jeden Tag. Weil es um das größte von allem geht: Um das Leben und die Freiheit aller Menschen. Das ist das höchste Gebot von allen. Wenn wir es denn endlich schafften, uns dieses doppelte Gebot zu Herzen zu nehmen, das Gebot der doppelten Liebe, dann wäre diese Welt eine andere – in Gaza und

Palästina, in der Ukraine und überall. Und wir wären nicht so fern vom Reich Gottes wie dieser Tage.

Auch wenn die Hoffnung oft dünn ist, können wir mit, das glaube ich immer noch, Vertrauen haben, eben auch in die kleinen Schritte und mit diesem doppelten Gebot, das Jesus ausspricht, an unserer Seite. Liebe braucht Mut und Verantwortung bedeutet Risiko, das ist wohl so. Phillippe Petit, der in Jerusalem ein dünnes Drahtseil spannte zwischen arabischem und jüdischem Viertel, hat genau das versucht abzubilden. Dass Frieden mitunter ein Tanz über Abgründe ist.

Noch immer stehen wir mit wackeligen Beinen vor Gott, auf einem dünnen Seil. Denn wir wissen: Der Weg zum Frieden ist weit. Aber auch weite Wege müssen gegangen werden. Und ich möchte hören auf das, was Jüdinnen und Juden und durch Jesus Christus auch uns verheißen ist im Propheten Jesaja: ”Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!” Amen.